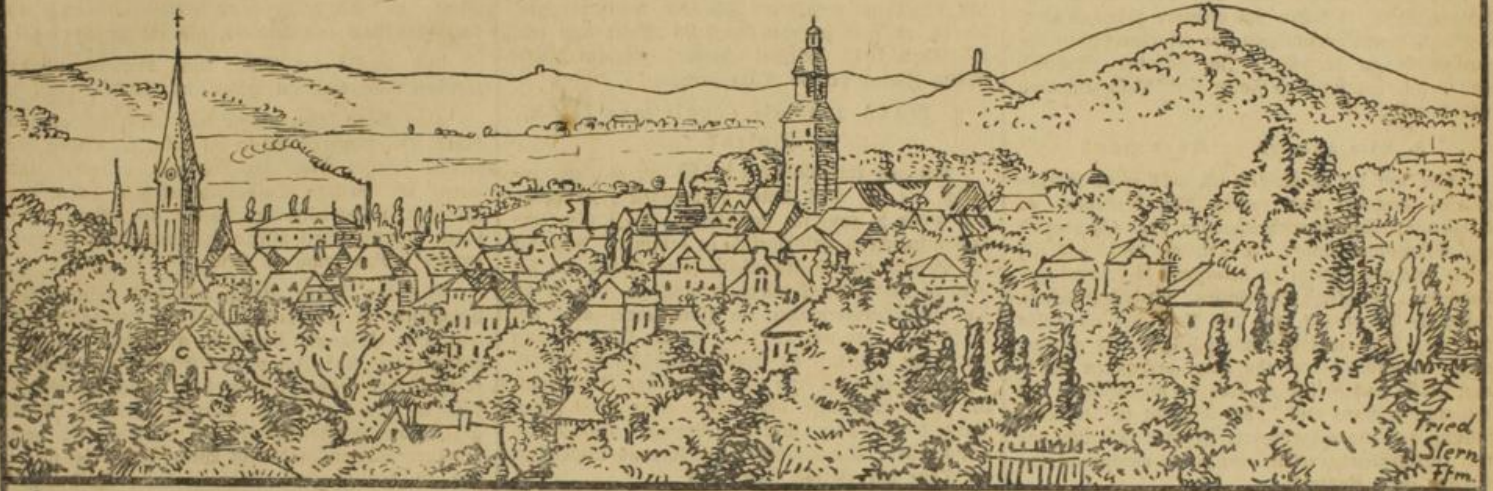


Gießener Lazarett-Zeitung



Herausgegeben durch den Ausschuss für Volksvorlesungen Frankfurt a. Main
vom Zweigverein Gießen vom Roten Kreuz.

Gießen.

Nr. 10.

Ostern 1918.

Chronik.

Im Osten ist der Friedensschluss von *Br est-Lit o w s k* vom 3. März vom Kongress der Arbeiter- und Soldatenräte in *M o s k a u* am 16. März ratifiziert worden. Schon zeigen sich in großen Umrissen die Züge der künftigen Umgestaltung des Ostens. Nachdem *Kurland* sich als selbständiges Herzogtum konstituiert und dem deutschen Kaiser den Herzogstitel angeboten hat, ist am 12. März auch eine Abordnung des litauischen Landesrats in Berlin erschienen. Auch Litauen will als selbständiges Herzogtum in enger Anlehnung an das Deutsche Reich die Grundlagen seiner nationalen Zukunft legen. Die Befreiung der verbündeten Ukraine durch deutsche und österreichische Truppen und die Befreiung von maximalistischen Banden und bolschewistischen Ueberläufern geht weiter. Am 1. März wurde *Kiew*, am 13. März *Odessa* befreit.

Nachdem die Aussichten auf einen Verständigungsfrieden im Westen durch den hartnäckigen Krieg- und Vernichtungswillen der Entente gesunken sind, hat der Kampf begonnen, in so tiefenhaltigen Ausmaßen, wie der Krieg sie noch nicht gesehen. Am 21. März wurde gemeldet, daß die Artillerieschlacht in voller Stärke entbrannt sei, und schon am 22. März hörten wir, daß der Sturm in 90 km Breite zwischen *Arras* und *La Fère* losgebrochen sei. In den wenigen Tagen, die die Offensive bis jetzt währte, sind schon Gefolge erungen, wie sie den Offensiven unserer Gegner in ihren monatlangen Angriffen nicht annähernd beschieden waren. Von bedeutenden Orten sind schon gefallen *Ham*, *Veronne*, *Bapaume*, *Rohe*, *Rohons*. Damit haben wir das beim strategischen Rückzug 1917 preisgegebene Gelände wieder erobert und sind schon im Vorschreiten über das beim Vormarsch 1914 eroberte Gelände hinaus. Die Beute ist gewaltig, an 50 000 Gefangene und 1000 Geschütze wurden bisher gezählt. Paris hatte in der letzten Zeit verschiedene schwere Fliegerangriffe zu bestehen und wurde außerdem durch eine Beschädigung aus weittragendem Geschütz in großen Schrecken versetzt. Dieses Geschütz hat die ans *Fabelhafte* grenzende Geschosshweite von 120 km. Die Endziele des Angriffs sind noch nicht abzusehen, wir können aber mit hochgemutem Vertrauen die weiteren Kämpfe abwarten, und die Heimat kann dieses Vertrauen dadurch am besten zum Ausdruck bringen, daß sie die 8. Kriegsanleihe zu einem vollen Siege werden läßt.

Der Friedensschluss mit Rumänien ist in aller nächster Zeit zu erwarten; das noch ententefreundliche Kabinett *Averescu* mußte am 18. März dem verbundsfreundlichen *Maghillovan* weichen.

Die Februarbeute der *U-Boote* beträgt 680 000 Tonnen, das Gesamtergebnis seit dem 1. Februar 1917 10 270 000 Tonnen.

Die achte Kriegsanleihe.

erneut tritt an das deutsche Volk in seiner Gesamtheit die Forderung heran, dem Heere, das die Grenzen schützt und das die Kriegsfackel siegreich in die Länder der Feinde getragen hat, weitere

Mittel zur Verfügung zu stellen, die es zur Durchführung seiner Aufgabe, zur Erringung des letzten, den Frieden bringenden Sieges braucht. Wieder bittet und fordert das Reich: „Zeichnet Kriegsanleihe!“ Wieder heißt es, den letzten Pfennig für die Kriegsrüstung des Vaterlandes mobil zu machen. Es gibt keine bessere, sicherer verzinst, stärker durch die Macht und das Ansehen des Reiches verbürgte Kapitalanlage als die deutsche Kriegsanleihe.

1. Wie kann man zeichnen?

Das Reich legt die neue Anleihe wie bisher wieder in zwei verschiedenen Arten auf. Dadurch ist dem Zeichner Gelegenheit geboten, sich ganz nach seinen persönlichen Verhältnissen und Kräften an der Anleihe zu beteiligen. Sie wird in 5 prozentigen Schuldverschreibungen und 4 1/2 prozentigen auslosbaren Reichsschatzanweisungen ausgegeben, von denen die Schuldverschreibungen auch in das Reichsschuldbuch eingetragen werden können.

Wer sein Geld auf längere Zeit hinaus anzulegen und von dieser Geldanlage keine Arbeit und Mühe zu haben wünscht, für den empfiehlt sich der Erwerb der 5 prozentigen Schuldverschreibungen der Reichsanleihe. Ganz abgesehen davon, daß der Inhaber dieser Schuldverschreibungen ein Papier von unzweifelhafter Sicherheit besitzt, das noch dazu hochverzinslich und bis zum 1. Oktober 1924 unfindbar ist, genießt er auch sonst manche wohl ins Gewicht fallende Vorteile. Bei der Rückzahlung, die nach dem 1. Oktober 1924 erfolgen kann, erzielt der Besitzer von 5 prozentiger Kriegsanleihe, da sie zum Kurse von 98 ausgegeben, aber zum Nennwert eingelöst wird, einen Gewinn von 2 M. auf 100 M. Der Zinsvertrag stellt sich also unter Einrechnung dieses Vorteils auf 5,35 Prozent; er bleibt bis zum 1. Oktober 1924 unter allen Umständen in dieser Höhe bestehen. Wenn dann später, also nach dieser Zeit, eine Herabsetzung des Zinsfußes beschlossen werden sollte, so kann er Rückzahlung zum Nennwerte verlangen. Selbstverständlich ist er jederzeit in der Lage, das Papier zu verkaufen oder zu verpfänden, um über sein Geld bar verfügen zu können.

Der geringste Betrag, der auf die 5 prozentigen Schuldverschreibungen der Reichsanleihe gezeichnet werden kann, ist 100 M. Die Zeichnung auf die 5 prozentigen Stücke kommt also in erster Linie für den kleinen Sparer, für den einfachen Mann in Betracht.

Auch die Zeichnung auf die 4 1/2 prozentigen Schatzanweisungen bedeutet eine sehr günstige Kapitalanlage. Allerdings lauten die Stücke der Schatzanweisungen nicht auf so kleine Summen, sondern auf 20 000, 10 000, 5 000, 2 000 und 1 000 M., so daß Zeichnungen nur in der Höhe von 1 000 M. oder einem Vielfachen von 1 000 möglich sind.

2. Was muß man besitzen, um zeichnen zu können und wieviel soll man zeichnen?

Zunächst und vor allem liegt denen die Pflicht des Zeichners ob, die Bargeld zur Verfügung haben: Alles Bargeld gehört jetzt dem Reiche. Aber auch wer sein Geld vorförmlich zur Sparkasse und zur Bank getragener hat, kann und soll Kriegsanleihe zeichnen. Das Reich zahlt ihm höhere Zinsen, als es die Sparkasse oder die Bank vermag. Die Bedenken, daß die Guthaben bei den Sparkassen, Genossenschaften und Banken vielfach sachungsgemäß einer gewissen Rüdigungsrift unterliegen, also nicht sofort flüssig gemacht werden können, sind nicht stichhaltig, denn diese Institute sind gern bereit auf die Einhaltung der Rüdigungsriften zu verzichten, und erleichtern dem Zeichner die Abwicklung seiner Zeichnungsgeschäfte mit allen Kräften.

Doch nicht allein an die Volkstreife, die Bargeld und Bankguthaben zur Verfügung haben, wendet sich die Aufforderung des Reiches zur Zeichnung auf die achte Kriegsanleihe; auch die kleinsten Sparer sollen zu ihrem Teil zum Seligen der Anleihe beitragen. Wie geschieht das nun am besten? 100 M. ist die geringste Summe, die auf Kriegsanleihe gezeichnet werden kann. Wer also 100 M. und darüber erspart hat, kann ohne weiteres 100 M. oder einige Hundert Mark zeichnen. Wer aber erst weniger hat zurücklegen können, soll auch zu seinem Teil befähigt sein, für das Vaterland sein Scherflein herzugeben. Denn viele Wenig machen ein Viel. Wenn also noch einige Zehnmarkscheine an der Summe von 100 M. fehlen, und wer glaubt, daß er die ihm fehlende Summe in den nächsten Monaten ersparen kann, der soll ruhig zeichnen. Denn der letzte Zahlungstermin ist der 18. Juli 1918. Und wenn dann durch unvorhergesehene Ereignisse die gezeichnete Summe noch nicht erreicht worden ist, so werden Freunde, Arbeitgeber oder auch die Sparkasse gern bereit sein, durch Vorschuß die Erfüllung der vaterländischen

Pflicht zu ermöglichen, wie sie unter Umständen auch in gleicher Weise bei höheren Zeichnungen, die zu dem Lohneinkommen im Verhältnis stehen, sich gern betätigen werden.

Wenn der einzelne 100 M. nicht allein aufbringen kann, so sollen sich mehrere zusammentun, um in Sammelzeichnungen die erforderliche Zeichnungshöhe zu erreichen. In Fabriken, Schulen und dergl. hat sich diese Form der Anleihezeichnung sehr bewährt.

3. Wie und wo zeichnet man?

Wer mit sich im Reinen ist, was er an Kriegsanleihe zeichnen und welche Art derselben, ob 5prozentige Schuldverschreibungen oder 4½ prozentige Schaganweisungen, er nehmen will, hat sich einen Zeichnungsschein zu besorgen. Bei sämtlichen Behörden, Banken, Sparcassen, Genossenschaften, Lebensversicherungen, bei der Post und im Felde sind diese Zeichnungsscheine erhältlich. Es genügt, einen auszufüllen und ihn dann derjenigen Stelle oder Kasse zu übersenden oder zu überbringen, bei der man zeichnen will. Wer ungeübt in der Ausfüllung derartiger Formulare ist oder sich nicht dabei zurechtfindet, erhält bei den obengenannten Stellen gern Auskunft.

Kosten — auch für Porto, soweit die Zeichnung durch die Post vorgenommen werden soll — entstehen nicht. In den Landbestellbezirken und den kleineren Städten können die Zeichnungsscheine durch den Postboten bezogen werden. Die ausgefüllten Scheine sind in einem Briefumschlag mit der Adresse „An die Post“ entweder dem Postboten mitzugeben oder ohne Marke in den Postbriefkasten zu stecken. — Hier mag auch gleich erwähnt werden, daß die Zeichnung und die Einzahlung der gezeichneten Summe zwei ganz verschiedene Dinge sind. Es ist also keineswegs notwendig, daß man bei der Anmeldung der Zeichnung gleich das Geld mitbringt. Es kann zwar geschehen, aber die Einzahlung hat Zeit bis zu den vorgeschriebenen Einzahlungstagen.

4. Wann muß man zeichnen?

Die Zeichnungsfrist für die achte deutsche Kriegsanleihe beginnt am 18. März 1918 und endet in der Heimat am 18. April 1918.

Immerhin aber empfiehlt es sich, möglichst sofort die Zeichnung vorzunehmen. In einer Zeit, die so ungeheure Ansprüche an die Arbeitskräfte des Volkes stellt, muß man damit rechnen, daß auch im Bank- und Zahlungsverkehr nicht alles so schnell und glatt erledigt werden kann, wie in normalen Zeiten. Wer sich daher schnell zur Zeichnung entschließt, fördert die Kriegsanleihe und erleichtert auch die so ungewöhnlich schwierige Arbeit der Zeichnungsstellen, namentlich der Reichsbank.

5. Wann muß man zahlen?

Die Einzahlungsbedingungen für die neue Kriegsanleihe sind in höchst entgegenkommender Weise festgelegt, um auch später eingehende oder zu ersparende Summen zur Anleihe heranzuziehen. Aus diesen Gründen sind die Einzahlungen auf einen längeren Zeitraum verteilt.

Da, wie gesagt, die einzuzahlende Mindestsumme auf 100 M. festgesetzt ist, so ist den Zeichnern kleinerer Beträge, namentlich 100, 200, 300 und 400 M., in weitgehender Weise freigestellt, wann sie ihre Einzahlungen machen wollen und können. Wer 100 M. gezeichnet hat, braucht sie erst am letzten Einzahlungstermin, also am 18. Juli 1918 zu bezahlen. Der Zeichner von 200 M. hat die ersten 100 M. am 24. Mai 1918, die übrigen 100 M. erst am 18. Juli 1918 zu zahlen. Wer 300 M. gezeichnet hat, zahlt gleichfalls bis zum 24. Mai 1918 die ersten 100 M., am 21. Juni 1918 die zweiten 100 M. und den Rest am 18. Juli 1918.

Für die Einzahlung auf Zeichnungen bei den Postanstalten gelten besondere Bedingungen. Zunächst nehmen, wie schon oben bemerkt, die Postanstalten nur Zeichnungen auf die 5prozentige Kriegsanleihe entgegen, nicht aber auf die 4½ prozentigen Schaganweisungen. Dann ist der Zeichner verpflichtet, die ganze gezeichnete Summe bis zum

27. April 1918 bei der Post einzuzahlen; Teilzahlungen sind hier nicht zulässig. Selbstverständlich sind auch bei der Post Vollzahlungen vom 28. März 1918 ab möglich. Zahlt man an diesem Tage schon die Gesamtsumme ein, so werden die Zinsen für 92 Tage vergütet. Für die Vollzahlungen, die in der Zeit zwischen dem 28. März und dem 27. April 1918 geleistet werden, werden gleichmäßig Zinsen für 63 Tage vergütet.

6. Wann und wie erhält man seine Zinsen?

Mit den Anleihestücken erhält der Zeichner zugleich die zu dem Stück gehörenden Zinsscheine, und zwar je zwei für das Jahr. Die Zinsen sind dementsprechend halbjährlich zu erheben. Bewahrt der Besitzer von Reichsanleihe seine Stücke bei sich oder in einem Bankschließfach auf, so hat er an den Fälligkeitsterminen der Zinsscheine, also am 2. Januar und am 1. Juli, für die Eintassierung Sorge zu tragen. Er schneidet zunächst den Zinsschein ab und löst ihn dann bei der Reichsbank, bei seiner Sparkasse oder sonst einer Bank gegen Bargeld ein oder läßt den Betrag seinem Konto gutschreiben. Die Einlösung der Kupons kann schon 10 Tage vor Verfall stattfinden.

Auch die Post nimmt die Zinsscheine bei Einzahlungen im Postanweisungsvorkehr und dergl. an, und zwar ebenfalls schon 10 Tage vor Verfall. In Orten ohne Reichsbankstelle werden die Zinsscheine bei der Post auch bis 10 Tage nach Verfall bar eingetauscht.

Im vierten Kriegswinter.

(Von unserem VII. Preisausschreiben.)

Weihnachten war kaum vorüber. Am Morgen hatte es lustig geschneit, später aber fanden einige Sonnenstrahlen dennoch den Weg zur Erde, und die letzten Lichter spielten auf der großen weißen Fläche mit dem glühenden Schnee, haschten einander und tanzten weiter, dem Winterabend entgegen. Am diese Zeit, da die Dämmerung kommt, ward es in der Krankenstube eines Lazarets hoch oben am Berg ganz still. Wie der Zufall die Soldaten in diesen Raum auf längere Zeit zusammenführte, so einte sie immer in diesen Stunden unbewußt die Erinnerung liebtrauten Erlebnissen in deutschen Landen; ganz still war's in dem weißen Raum, Heimatbilder wurden wach und liebe Gefährten huschten lautlos ans Krankenlager.

Treu sorgende Hände hatten das Bett des schwerverletzten Kriegsfreiwilligen-Unterschwärms ans Fenster gerückt, neben ihm stand ein Landflurmann mit grauschwarzem, feingepflegtem Bart und ein struppiger Gefelle mit dicken, schwierigen Händen; eine Kugel hatte ihm den einen Oberarm durchschlagen.

Da funkelt' fern im Lichtkreis flammend rot die sinkende Sonne; und der junge fiebernde Soldat gedachte der Kameraden im Feuermeer, die Heim und Herd beschirmten und die Treue zur deutschen Scholle besiegelten mit ihrem Blute. Jetzt fiel sein Blick auf ein dunkelgrünes Wacholderzweigchen mit blaugereiften Beeren und einem roten Wande. Was darauf stand in goldenen Lettern —, ihm war als beugte eine holde Gestalt sich über ihn, als blickte er in zwei jungen, blauen Mädchenaugen, die ihn zum ersten Mal küßten als er vor Jahren auszog in Kampf und Tod. Und heute? Die schwere Not hatte ihn zum Manne gereift, wenn in auflosender Begeisterung der Jugend er in die Reihen der Kämpfer sich stellte zum Schutze der Heimat, so schlug jetzt für ihn irgendwo im Vaterland ein bangendes Herz, für das es fäher war zu kämpfen denn alles, inbrünstig drückte er seine Lippen auf das Zweiglein und sein wärziger Duft erquickte ihn.

Mit sorgenden Augen hütete den Jungen der graue Landflurmann. Er war tieftaurig. Im Schnee und Eis des ersten Kriegswinters war sein Ältester an Rußlands Flüssen gefallen, im gerstampften Wehrenfeld hatten sie seinen Zweiten begraben, und

er hatte den Schmerz getragen. Da brachte im vierten Kriegswinter ein Brief aus der Heimat die Nachricht von dem Helbentod des Jüngsten, und um ihn war es wieder einsam geworden. Seine Frau aber zog hinaus mit den helfenden Schwestern, pflegte die Söhne fremder Mütter und war ein deutsches Weib wie damals, als er um sie freite.

Und dachte der Mann mit den schwierigen Händen nicht auch an Heim und Herd?

Drei Jahre schon mähte sein Weib sich ab und führte den schweren Pflug im steinigten Boden der Berge, schaffte Brot für sich und andere. Und wenn der bürstige Soldat heimkehrte, lagte sein Jüngster in der hölzernen Wiege, die anderen aber liefen ihm entgegen mit roten Wangen und wurden immer größer, auch im Krieg. —

Aus der Ferne klang, wie das Läuten des Christkinds in der Jugend, hell und klar das Glocklein einer einsamen Dorfkirche am Berg. Einsam verhallte sein Ruf. Im vierten Kriegswinter stritten ja auch ihre größeren Schwestern gegen den Feind. Wie in den Herzen der Menschen dumpfer Groll gegen die Friedensstörer sich mengte mit dem silbernen Läuten in diesem Weißeabend, so flaute jetzt in den Herzen aller ein leiser Hoffnungsschimmer auf zum Sternenhimmel. Das Licht kam vom Osten und leitete das brünstige Gebet der Mütter für ihre Söhne, in allen Landen, bei Freund und Feind.

Im Lazarett aber sprachen die Männer vom kommenden Frieden und waren sich einig, daß es nur ein deutlicher Frieden werden konnte, wollte der Kriegsgott auch über ihre Weiber zum ehrenvollen Ende schreiten. Auch die Lavine donnert zum Tal, fällt Bäumlein und Baum, schafft Befreiung aus Gefahr und kündigt den Frühling; blaue Blumen blähen wieder auf Feld und Berg, und Korn reist in den Wehren der Täler.

Von Sanitätsunteroffizier D. Fechtig (Stud. pharm.), Ref.-Laz. T.-M.-Pl. Heuberg, Baden.

Die Zertrümmerung der russischen Armee.

Der Friede von Brest lenkt den Blick auf die militärischen Ereignisse zurück, die sich in dreijährigem Ringen an die Schlacht von Tannenberg schloffen und schließlich zu dem politischen Ergebnis führten, vor dem wir heute stehen. Die Schlacht von Tannenberg, die erste große Vernichtungsschlacht des Weltkrieges, hat mit ihren mehr als 90 000 Gefangenen und mehr als 500 erbeuteten Geschützen den Grund gelegt. Die Zertrümmerung der russischen Armee war von vornherein das Ziel. Als es schließlich erreicht war, blieb den russischen Friedensunterhändlern nur übrig, die Kriegskarte anzuerkennen, und, als sie sich zunächst weigerten, unter dem Druck eines neuen Vormarsches die letzten Trümmer der russischen Armee nun auch noch aus Estland und der Ukraine zurückzuziehen.

Der Gang dieser Entwicklung findet sich in einer kleinen Broschüre anschaulich zusammengefaßt, die ein deutscher Generalstabsoffizier, Hauptmann Bodo Zimmermann, im Verlag von Karl Siegismund, Berlin, hat erscheinen lassen und deren Lektüre in diesen Tagen politischer Entscheidungen die Erinnerung an die strategischen Leistungen auffrischt, die zu jenen geführt haben. Hauptmann Zimmermann schließt an die Darstellung der Schlachten von Tannenberg und an den Masurenischen Seen folgende Schilderung der wechselvollen Ereignisse: „Die Hauptgefahr war zunächst gebannt — mit starken Beulen und Schäden hatte die russische Dampfwalze nach rückwärts steuern müssen. Hindenburg aber hatte sich schon neuen Aufgaben zugewandt. Weichselabwärts vorstehend, wird die Festung Przemysl, die von den Russen belagert wurde, entsetzt; auf Zwanigorod geht der Stoß weiter, ja er fährt heran bis nach Warschau! Doch die russische Dampfwalze ist noch betriebsfähig. Frische Nahrung wird ihr zugeführt, starke russische Kräfte bedrohen Hindenburgs linken Flügel; wieder zeigt sich der Meister

im schnellen Entschluß. Die beim Schlagen so wird auch beim Rückzug ganze Arbeit gemacht. Bis nach Czestochau zurück geht sein Schachzug. — hinter sich läßt er zerstörte Wege und aufgerissene Bahnen. Langsam, wuchtig, schwerfällig wälzt sich die russische Dampfwalze hinterher, auf Krakau und Breslau ist das Streben der russischen Millionenmasse gerichtet.

Währenddessen rollen Zug um Zug der Hindenburgischen Truppen bereits um Polen herum nach der Gegend von Thorn. Glänzendes leisteten unsere Bahnen in der Bewältigung dieser Transporte! Der Russe ahnt noch nichts Böses, da erscheinen diese Truppen schon in seiner rechten Flanke. Wiederum fällt diesem scharfen Seitenhieb ein Teil des Russenheeres zum Opfer. Fast 140 000 Gefangene wurden eingebracht. Die Lage in der Gegend von Lodz wird gänzlich zu unseren Gunsten entschieden, als neue deutsche Kräfte vom Westen her am letzten Dezember eingreifen und Lodz fällt. Die russische Dampfwalze wird unter weiteren Schäden nach Warschau zurückgedrängt. Hiermit ist die große russische Offensive zunächst gescheitert, die Lage im Osten für das Jahr 1914 zu unseren Gunsten gestaltet.

Doch schon wurde die Lage in Ostpreußen wieder kritisch. Die 10. russische Armee unter dem General Siewers bedrohte zu Beginn des Jahres 1915 offen die Linie Lügen—Dankemien; ein neuer Einfall in Ostpreußen stand im Februar 1915 bevor. — Und wieder reifte ein unerhört kühner Plan. Am 8. Februar ging der nördliche Teil unserer Angriffssträfte von Tilsit auf Eydtuhnen und Wilkowsky, der südliche über Johannsburg und Brodelsu auf Lyd vor. Dieser Bewegung schloß sich das Korps Below über Lügen auf Lyd an. Zwischen Johannsburg und Willallen werden die Russen gefaßt, geschlagen, in wildem Durcheinander ostwärts gedrängt, hinein in die Wälder von Suwalki und Augustowo. Dort schloß sich der Vernichtungskreis Hindenburgs durch völlige Umfassung. Ein kommandierender General, fünf Divisionskommandeure, über 100 000 Mann wurden gefangen, unzählbare Geschütz- und Materialbeute fielen in unsere Hände. Die 10. russische Armee war vernichtet, aber auch die letzte große Umfassungsschlacht im Osten war geschlagen.

Dies hatte der russischen Dampfwalze so zugefügt, daß sie einer gründlichen Instandsetzung bedurfte. War sie bis dahin trotz vieler Beulen und zuheren Beschädigungen noch intakt geblieben, so lockerten sich jetzt ihre Rieten und ihr innerer Organismus. Aus schlechterem Material — unfertig ausgebildeten Rekruten und Reichswehr — mußten Ersatzteile eingesetzt werden. Mit dieser nach außen hin zwar wieder wie neu aussehenden, aber in Wirklichkeit nicht mehr betriebssicheren Maschine wollte Nikolai die Entscheidung noch einmal erzwingen; er suchte sie folgerichtig nicht mehr dort, wo er seinen Meister gefunden, er wandte sich zum zentralen Kriegsschauplatz; denn dort sahen sich die österreichisch-ungarischen Truppen in eine weniger günstig aussehende Lage gedrängt. Przemyśl, das Bollwerk im Herzen Galiziens, war von den Russen wiederum eingeschlossen worden und fiel am 22. März 1915 nach heldenhafter Verteidigung. Starke russische Kräfte wurden dadurch frei und konnten nun vom Feinde mit in die Front geworfen werden. Das Ziel Budapest stand dem russischen Feldherrn vor Augen. Verhindert mußte das Vordringen der Russen nach Ungarn hinein um jeden Preis werden. Hierzu wurde die Stelle gewählt, an der die russische Front am verwundbarsten, die strategische Folge der Verwundung die größte sein mußte. Diese Stelle war da, wo im Westteil Galiziens die russische Front umbog zur Flankenstellung in den Karpathen. Am 2. Mai begann die Vorbereitung Madenfens zu diesem Durchbruch mit einer damals noch nicht gefannten Festigkeit der Beschließung. Wenige Stunden nur hielt sie an, dann folgte der Sturm, der die russischen Stockwerk-Stellungen bei Gorlice in einem großen Anlauf durchbrach. Auch bei Tarnow fiel am 6. Mai das russische Stellungssystem in einer ganzen Tiefe; unaufhaltsam drückten seitdem die siegreichen beiden Armeen den Feind ostwärts.

Ganz ähnlich wie im Herbst 1917 an der italienischen Front in den Dolomiten wirkte damals dieser Siegeszug in Galizien auf die feindliche Karpathenfront. Sie begann zu bröckeln und abzubauen, überall gefolgt von den über die Paghöhen nachstoßenden Verfolgern. — Das westliche Galizien war vom Feinde endgültig befreit, als der Sanübergang nach der Erstürmung Jaroslau in größerer Breite gesichert war, als Przemyśl am 3. Juni wieder in unsere Hände fiel. Damit war die Befreiung Galiziens in ihrer Hauptfrage vollbracht. Die russischen Gesamtverluste sind seit Raibeginn bis zum Falle Lembergs auf etwa 600 000 Mann zu veranschlagen.

Der Hochsommer des Jahres 1915 sollte das Schicksal Polens erfüllen. Während die Aufmerksamkeit des aus Galizien nach Polen zurückweichenden Großfürsten Nikolai auf die westlich des Bug nach Norden nachfolgenden deutsch-österreichischen Armeefühen gerichtet war, ballte sich im Norden Polens ein gewaltiger Vorkrieg zusammen. Während die Hauptmasse dieser Angriffsstruppen unter Gallwicz und Scholz ostwärts vorstieß, die Bahnverbindung Warschau—Petersburg im Rücken der russischen Front unterbrach, zogen Teile des rechten Flügels bereits nach Südwesten zur Einschließung der später fallenden Festung Nowo-Georgiewsk ab. Zu gleicher Zeit geriet auch unsere westpolnische Front in stürmische Vorwärtsbewegung. Die in der Mitte dieser Front befindliche Armee Moroch erzog sich am 30. Juli bei Tamassow den Uebergang über die Weichsel. Die Armee Koevsh drang kämpfend auf Zwangorod vor, das am 4. August fiel, während Prinz Leopold von Bayern am 5. August Warschau nach Erstürmung der Südbefestigungen einnahm. — Die Einnahme Warschaws, der Hauptstadt und des Mittelpunktes des politischen, geistigen und wirtschaftlichen Lebens von Polen, war ein gewaltiger Schlag für Rußland und die Entente.

Doch ohne Aufenthalt ging der Siegeszug über die Weichsel ostwärts weiter in der Richtung auf den Bug. Eine gewaltige Fange drohte den Großfürsten Nikolai von Nordwest und Südost her einzuzwingen. Die Bedrohung von Südosten gegen Brest-Litowsk zu wurde gegen Ende August eine immer stärkere, die Umklammerung der Russen eine immer größere. Um dieser zu entgehen, gab der Russe die Festung Brest-Litowsk und damit die Buglinie preis. Am 26. August 1915 rückten wir, Nachhutwiderstand schnell brechend, in die nach bekanntem russischen Muster zerstörte Festung ein. — Weiter drängten die Verfolger nach, selbst die Urwälder bei Bialystok und die Pripetsümpfe wurden kämpfend durchschritten. Im Süden, in Galizien wurde von der Sota-Ripa bis zum Sereth das Land befreit. Böhm-Ermolli drang sogar auf russischen Boden vor, nachdem Brody wieder genommen war. Noch weiter nördlich wurde das Gebiet bis in die Gegend von Baranowitschi erobert, am 3. September fiel auf diesem Siegeszuge die starke Festung Grodno in unsere Hände. Die im engsten Zusammenhang hiermit arbeitende Armee Eichhorn, die Ende August Nowo genommen hatte, erkämpfte gegen Ende September Wilna; damit fiel die Hauptstadt Litauens in unsere Hand. Getrennt hiervon arbeitete in der Küstengegend der Ostsee die Armee Below gegen Kurland und Livland, drang siegreich vor bis an die Düna und legte sich drohend vor Riga und Dünaburg.

So war gegen die Reize des Jahres 1915 ungeheures geleistet und erreicht worden. Der Feind war von den Reichsgrenzen weit abgedrängt, seine Kraft war erheblich geschwächt. Die Gefangenenzahl stieg ins Ungemessene. — Die russische Dampfwalze war in ihrer zermalmenden Wirkung ausgeschaltet, sie hatte sich jetzt auf eigenem, von der Herbstwitterung schon aufgeweichtem Boden selbstgefahren. Dort lag sie, an sich unbeweglich, aber noch nicht zertrümmert, fest. — Damit begann der lange Stellungskrieg. Wir hatten eine fast gerade von Norden nach Süden verlaufende Linie geschaffen, ein Gebiet, fast so groß wie halb Deutschland, erobert und Kräfte aufgespart, die anderwärts gut verwendet werden konnten. Die Russen versuchten im November vergeblich, durch

verzweifelte Durchbruchversuche an der Strypa und am Strz eine Aenderung ihrer Lage herbeizuführen, blutig brachen ihre Angriffe zusammen, dann brach der Winter über die Ostfront herein. Am 18. Mai 1916 setzte dann die große russische Offensive unter Brusilow in Galizien und Wolhynien ein. Wenn auch Gelände in Richtung auf den Stochob und sogar über Brody hinaus verloren ging, das strategische Ziel, Lemberg und Kowel, wurde vom Feinde nicht erreicht. Gegen Ende August blieb die Offensive Brusilows stecken, sie konnte lediglich den Gewinn der Bukowina buchen. Dann flauten die Kämpfe im September allmählich ab. Auf etwa anderthalb Millionen Tote, Verwundete und Vermisste wurden die russischen Verluste dieser Sommeroffensive geschätzt.

Die russische Revolution brach im Februar 1917 aus. Englands und Frankreichs Soldlinge, Kerenski, Brusilow und Kornilow, rissen das Land weiter in den Abgrund. Noch einmal wurde die russische alte Dampfwalze angeheizt; um sie in Bewegung zu bringen, mußte ein gefährlicher Ueberdruck erzeugt werden. Dieser Ueberdruck äußerte sich im zähen Massenansturm der russischen Truppen bei Przewany und weiter südlich bei Stanislaw. Noch einmal hob sich in weiter Ferne den russischen Führern das militärpolitische Kriegsziel Lemberg ab, um im Blutdunst der vergebens geopferten Massen zu verschwinden; unter unzähligen Opfern war zwar ein beträchtlicher Geländegewinn erkämpft worden, der Durchbruch blieb dem Feinde versagt. Dann aber zerplatzte, durch unsern Gegenprall, der zum Durchbruch von Bzowoc führte, der überheizte Kessel der russischen Dampfwalze, sie riß in Stücke. Der Ostteil Galiziens und die Bukowina wurden im neuen Siegeszuge erneut befreit, erschöpft und kriegsmüde sammelten sich die Reste der Russen in ihren Grenzstellungen von 1914. Und mit schnellen Schlägen ward das Zerdrückenswert an den Trümmern der Walze vollendet, geht es doch noch, einige große Stücke zum Bruchstein zu zerschlagen. Wie dies gelang, ist noch frisch in unserem Gedächtnis durch die Einnahme Rigas, durch den Fall des Brückenkopfes Jakobstadt, und durch die Eroberung der Inseln Desel, Dagö und Moon. Da ging dem russischen Volke das Licht der Erkenntnis auf.

Der Zivilversorgungs- und Anstellungsschein.

Der Zivilversorgungschein wird nur den „Kapitulanten“, d. h. denjenigen Militärpersonen erteilt, die nach Ableistung ihrer gesetzlichen Dienstpflicht weiter im aktiven Dienst verblieben sind, wenn ihre Dienstzeit 12 Jahre betragen hat oder bei kürzerer als zwölfjähriger Dienstzeit, wenn sie wegen körperlicher Gebrechen nicht mehr dienstverwendungsfähig sind und deshalb entlassen werden.

Der schon in Friedenszeiten große Andrang zu Beamtenstellen wird sich infolge des Krieges naturgemäß noch erhöhen. Die mittleren Beamten- und Unterbeamtenstellen bei den öffentlichen Behörden können nicht ausschließlich gebienten Militärpersonen vorbehalten bleiben. Die Militärbeamten, d. h. Inhaber des Zivilversorgungscheins, müssen sich mit geschulten Beamten, d. h. mit solchen, welche die Beamtenlaufbahn von vornherein zu ihrem Beruf machten, in die vorhandenen Freistellen teilen. Allgemeine Voraussetzung ist außerdem, daß sie zum Beamten würdig und brauchbar erscheinen.

Ein Anstellungsschein für den Unterbeamtendienst kann „Nichtkapitulanten“ verliehen werden, wenn sie eine Militärrente erhalten und würdig und brauchbar zum Beamten erscheinen. Ein Anspruch auf diesen Schein besteht (im Gegensatz zum Zivilversorgungschein) also nicht. Voraussetzung ist ferner, daß der frühere oder ein ähnlicher Beruf trotz dargelegten guten Willens auch nicht in beschränktem Maße wieder aufgenommen werden kann.

Der Anstellungsschein gewährt noch keinen Anspruch auf Anstellung und ist nicht zu verwechseln

mit dem Zivilversorgungsschein. Die Inhaber des Anstellungsscheins dürfen nur dann einberufen werden, wenn sich keiner der etwa vorgemerkten Militärämter oder sonstigen zivilversorgungsberechtigten Stellenanwärter zur Annahme der zu besetzenden Unterbeamtenstellen bereit findet.

Kleine Mitteilungen.

Invaliden- und Krankenrenten für Kriegs-verletzte.

Es kommt oft vor, daß Kriegsverletzte berechnete Ansprüche auf Invaliden- und Krankenrente verlieren, weil sie den entsprechenden Antrag zu spät stellen. Es sei deshalb erneut darauf hingewiesen, daß Kriegsverletzte, die gegen Invalidität versichert sind und die sonstigen Voraussetzungen erfüllen, bei mehr als $\frac{2}{3}$ Erwerbsunfähigkeit infolge Verwundung oder Krankheit einen Anspruch auf Invaliden- und Krankenrente haben, auch wenn sie für die gleiche Zeit ihre Militärgebühren beziehen. Nach § 1253 der R.-V.-D. dürfen jedoch die fraglichen Renten für Zeiten, die länger als ein Jahr vor dem Tage der Antragstellung liegen, nicht mehr gezahlt werden. Es ist also notwendig, den Antrag rechtzeitig zu stellen. Der Anspruch auf Invalidenrente besteht für dauernd über $\frac{2}{3}$ Erwerbsunfähigkeit vom Tage des Eintritts der dauernden Invalidität ab. Bei vorübergehender Invalidität tritt der Anspruch auf Krankenrente nach Ablauf von 26 Wochen für die weitere Dauer der Invalidität ein. Die Anträge sind beim Versicherungsamte des Lazarettortes, wo solches nicht vorhanden, bei der Bürgermeisterei zu stellen.

Lazarett-Beratung.

Die Zentralkasse der Lazarett-Beratung des Roten Kreuzes Frankfurt will dem Interesse der Verwundeten und Kranken im Bezirk der Lazarett-Zeitung dienen. Jedes wolle die Fragen, die er auf dem Herzen hat, seien sie wirtschaftlicher Natur, rechtlicher Natur oder wie immer, schriftlich an die Lazarett-Beratung richten. Es soll auf jede Frage brieflich Antwort gegeben und die Möglichkeit gesucht werden, Rat und Beistand zu schaffen. Antworten von allgemeinem Interesse werden ohne Namensnennung in der Lazarett-Zeitung veröffentlicht. Vertrauliche Behandlung wird zugesichert, daher anonyme Anfragen verboten. Die Zuschriften sind zu richten: An die Lazarett-Beratung, Frankfurt a. M., Theaterplatz 14. Befragung von Rückporto ist nicht erforderlich. Die Zentralkasse der Lazarett-Beratung steht auch täglich von 4-5 Uhr den Verwundeten für persönliche Anfragen zur Verfügung.

Oberjäger P. M. Frage: Ich erhielt von meinem Lazarett Heimarurlaub für die Zeit vom 12. bis 25. September. Vom 24. Oktober bis 6. November erhielt ich wiederum Urlaub. Während mir nun für den ersten Urlaub Verpflegungsgeld aufgezahlt wurde, wurde es mir für den zweiten Urlaub verweigert mit dem Bemerkten, daß bei einem Urlaub, der innerhalb 10 Wochen nach einem vorherigen Urlaub bewilligt werde, Verpflegungsgeldgebühren nicht gezahlt würden. Habe ich nun Anspruch auf Verpflegungsgeld vom 24. 10. bis 6. 11. oder hat vielleicht das betreffende Reservelazarett Sonderbestimmungen darüber? — Antwort: Bei häufig wiederkehrendem Urlaub wird Verpflegungsgeld bestimmungsgemäß nicht gewährt. Jedoch ist unter häufiger wiederkehrendem Urlaub nur ein solcher zu verstehen, dessen Dauer in einzelnen Fällen acht Tage nicht übersteigt. In Ihrem Falle kommt somit diese Bestimmung nicht in Frage. Ob Ihnen im übrigen Verpflegungsgeld zusteht, hängt von den Gründen ab, wegen deren der Urlaub gewährt wurde. Handelte es sich z. B. um einen Urlaub behufs Ausübung einer entgeltlichen Tätigkeit in einem fremden Betrieb, so stand Ihnen Verpflegungsgeld nicht zu.

Musiker A. Frage: Ich werde zwecks Ablegung eines Examens 6-8 Wochen beurlaubt.

Stehen mir für die Zeit Löhnungs- und Verpflegungsgeld zu? Durch Mieten eines Zimmers werden mir während dieser Zeit größere Unkosten entstehen. — Antwort: Wenn Sie zwecks Ablegung eines Examens beurlaubt werden, so steht Ihnen Löhnung und Verpflegungsgeld vom Ablauf des Monatsbrittels an innerhalb dessen die Beurlaubung erfolgt ist, nicht mehr zu.

Armierungssoldat A. Frage: Ich diene in den Jahren 1897-1899 bei der Infanterie. Augenblicklich bin ich als Armierungssoldat eingezogen, habe aber noch kein Puggeld erhalten. Habe ich Anspruch hierauf? — Antwort: Puggeld darf bestimmungsgemäß nur einmal gezahlt werden. Haben Sie also niemals auch bereits bei Ihrer aktiven Dienstzeit Puggeld erhalten, so haben Sie auch bei Ihrer Einberufung zum Kriege keinen Anspruch mehr darauf.

Sanitätsunteroffizier B. Frage: War im Jahre 1916 zum Reservelazarett Darmstadt kommandiert und erhielt dort monatlich 3.90 Mk. Verpflegungszuschuß. Steht mir ein solcher auch heute noch zu? — Antwort: Der Verpflegungszuschuß von 13 Pfg. täglich ist schon längere Zeit in Wegfall gekommen.

Scherz und Rätsel.

Schüttelreime.

Wenn heiße Schlangen schleht der Flakzug,
Der Flieger fliegt im Zick- und Zackflug.

Dem Engländermann.
So lange Lloyd George Minister,
Kommt der Friede nie, Mister!

Darf ich erst heim nach Sachsenhausen,
Bei! werden meine Hasen laufen!

Drudersorge.
Dem Dichter ist das Herze schwer,
Wo nehm' ich nur die Schwärze her.

Es singt der lustige Lumpenhändler
Bei vollem Humpen lustige Ländler.

Wir schliefen meist in Hängematten,
Die wir an Bord in Menge hatten.

Wann ist ein Mensch schlecht?
Wenn man „lange nichts!“ zu ihm sagt.

Ob in Sachsenhausen
Wohl noch Sachsen hausen!

Er suchte vergebens Werkzeugdreher
Und tüchtige Fabriktschlosser —
Er konnte nicht sagen „Werkzeug Dreher!“
Was tat er! Die Fabrik schloß er!

Der Schwerhörige.
„Ist hier die Stelle frei für Kontoristinnen?“
„Ja wohl, das Kontor ist innen.“

Hart drückt John Bull der Ubootkrieg —
„Goddam, wenn ich das Uboot krieg!“

Sein Mädchen küßt der Vagerriß,
Wenn keiner auf dem Lager ist.

Lloyd George: „Wir verhandeln nur als Sieger!“ —
„Gut, so sieg er!“

Paradoxen.

Was ist paradox?

Wenn ein Dichter offen ist. — Wenn ein Lehrer „voll“ ist. — Wenn ein Einbrecher ausbricht. — Wenn ein Badfisch baden geht. — Wenn ein Marinemaler Landstreicher wird. — Wenn einer vom Landsturm Seelust atmet. — Wenn ein Einzigeogener auszieht. — Wenn in Sachsenhausen Hesse wohnen. — Wenn einer in Frankfurt am Main krank an der Ruhr liegt.

Einsender: Graf. Ref. Otto Sudow, Ref.-Bdz. 1,
Frankenstein Hof, Frankfurt a. M.

1. Rätsel.

Rudolfstadt,
Eilenburg,
Altona,
Emden,
Goslar,
Hannover,
Jbar,
Erlangen,
Königsberg,
Ingolstadt,
Sahnis,
Ludwigshafen,
Nürnberg.

Vorstehende Städtenamen sind so untereinanderzusehen, daß ihre Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, die jetzige Parole eines jeden Deutschen ergeben.

2. Rätsel.

Es ist ein gleich Geschwisterpaar,
Wenn sie vereint zusammenhalten;
Sie schaffen was da ist und war
Und sein wird. Doch die Zeiten spalten
Ihr mühsam Werk im Lauf der Welt;
Manch großes Bauwerk wird zerschellt,
Und keine Macht mehr kann es halten.

Doch sind sie beide faul und träg
Und wollen nichts mehr von sich wissen,
So haben sie auf diesem Weg
Des Menschen Werke eingerissen.
Der Arbeit aber Segen bringt
Das Paar, wenn Treue sie umschlingt
Und sie in ihrer Kraft beflissen.

Einsender: Fr. P. Roeder, Konstanz.

Besuchokartenträtsel.

A. U. Strass

Zeit.

Welchen militärischen Rang bekleidet dieser Herr?

Einsender: Kriegsfreiw. Jospis.

Die Lösungen haben nur Gültigkeit, wenn sie vollständig sind.

Die Lösungen sind mit genauer Adresse der Einsender bis 15. April einzusenden an die Lazarett-Zeitung, Frankfurt a. M., Theaterplatz 14. Auf dem Briefumschlag soll das Wort „Rätsellösung“ stehen. (Innerhalb des Postbezirks Frankfurt a. M. ist die Zusendung als Feldpostbrief nicht zulässig.)

Auflösungen zu den Rätseln der vorigen Nummer.

Rätselrätsel: „Theodor Koerner“.

Zahlenrätsel: „Einnahme von Antwerpen“.

1. Scherzfrage: „4.95 Mk.“

2. Scherzfrage: „Das ist des Hasen Saße“.

Preise zu den Auflösungen der vorletzten Nummer.

Silbernäsel: „Wem das Herz fehlt, nützt der Regen nichts“ — 6 richtige Lösungen.

Rätsel: „Die Luft“

= 6 richtige Lösungen.

Bierwarr: „Viel Feind, viel Ehr“

= 6 richtige Lösungen.

6 Einsender haben alle Rätsel richtig geraten. Es erhielten Preise: Must. Dublin, Frankfurt a. M.; Edam. Veltrehausen, Cassel; Serg. Riesel, Wiesbaden; Gren. Stammersmann, Niederlahnstein; Antoff. Zibb, Frankfurt a. M.; Antoff. Reumeier, Frankfurt a. M.

Die Lazarett-Zeitung erscheint zweimal monatlich. Den Verwundeten, Kranken und Genesenden im Bezirk des XI., XIV. und XVIII. Armeekorps steht sie im Lazarett unentgeltlich zur Verfügung.

Zuschriften sind zu adressieren: Lazarett-Zeitung, Frankfurt a. M., Theaterplatz 14.

Beantwortliche Schriftleitung ehrenamtlich
Dr. Carl Gebhardt in Frankfurt a. M.

Das Friedensfest.

Von Kurt Schrey, Waldniel.

Ich hab' die Nacht vom Friedensfest geträumt. —
O heiliger Jubel, der da überschäumt!
Ich sah von hohem Berg ins deutsche Land,
Da war ein Band von Haus zu Haus gespannt,
Das warf die Worte: Treue, Opfermut!
Hoch auf zum Firmament als ewiges Gut.
Und Glockenläuten fürchte durch die Luft
Wie Sturmwind, der in weite Zukunft ruft:

„Bewahrt das Erbgut, das ihr selbst erschaffen!
Die Hand soll dürr sein und die Brust erschaffen,
Die sich nicht regte an dem großen Tag,
Wo Deutschlands neuer Geist im Werden lag!
Und nur für den sei Friedenszeit fortob,
Der alles, was er geben konnte, gab —
Der niemals in der langen Kriegesnacht
Ein Wort gesprochen hat, das feige macht!“

So läuteten die Glocken mir ins Ohr.
Ich horchte still und demütigvoll empor,
Dann beug' ich mich und fief, da klang das Land:
Millionen hoben schwörend ihre Hand!

(Aus Bd. 2 der Kriegelieder, hg. v. Sekretariat sozialer Studentenarbeit. M.-Glöckner, Volkvereinsverlag, 1917.)

Größe.

Wir sprechen viel von der großen Zeit und klagen über die kleinen Menschen, die ihrer nicht wert sind. Und doch dürfen uns die Letzteren, mögen sie selbst zahlreich sein, an der Größe der Zeit nicht irre werden lassen. Denn was an unserer Zeit groß ist, was insbesondere an dem wunderbar erfolgreichen Verteidigungskampfe Deutschlands groß ist, das wächst eben doch nur aus unzähligen menschlichen Einzelleistungen zusammen, von denen jede für sich vollgültigen Anteil an der Anerkennung des Ganzen beanspruchen darf. Es muß zweierlei zusammenkommen, sagt Nietzsche einmal, damit ein Ereignis Größe habe: der große Sinn derer, die es vollbringen, und der große Sinn derer, die es erleben. Wer klein und engherzig ist von Natur, dem machen auch die größten Ereignisse keinen tieferen Eindruck, der sieht auch bei dem größten, was geschieht, nur die Rehrseiten und Schattenseiten, die Mängel und Kleinheiten, für die er Verständnis hat. So beurteilt, bedeutet Pessimismus und Menschenhaß immer auch ein gut Stück Selbstverurteilung. In der Weltgeschichte ist es nun einmal nie anders, als daß auch die gewaltigsten Taten und die folgenreichsten Umwälzungen die Spuren der Menschlichkeit zeigen. Denn von Menschen und nicht von Engeln wird die Geschichte gemacht. Gott hat uns sozusagen Vollmacht gegeben und Freiheit gelassen. Deshalb können wir irren, und deshalb bleibt auch die größte geschichtliche Leistung Stückwerk. Aber das große Herz, das selbst großer Entschlüsse und Taten fähig ist, begeistert sich darum doch auch für jenes Stückwerk, wenn es nur irgendwie die Spuren der Größe, der geistigen Genialität oder der sittlichen Hoheit an sich trägt. Unsere Feinde sind natürlich blind für die Größe unserer Leistung in diesem Daseinskampfe. Ihnen hat Gah und Vorurteil den Blick verschlossen, sie stellen sich selbst damit das Zeugnis aus, unter der Höhe des deutschen Geistes geblieben zu sein. Denn uns ist selbst die Größe an feindlichen Leistungen, soweit diese sie wirklich zeigten, weder entgangen, noch fühlten wir uns verpflichtet, sie zu verschweigen. Noch äbler aber ist das Zeugnis, das manche Neutrale sich ausstellen, die sich so jeglichen Sinnes für die Größe des deutschen Heldentums bar zeigen und doch eigentlich bei ihrer Stellung außerhalb des Krieges wohl Grund und Gelegenheit hätten, sich sachlicher zu verhalten. Aber da spricht eben auch die Enge des Gesichtskreises mit. Da sind auch so viele nur beherrscht allein von den nächstliegenden kleinen Interessen, von den Alltäglichkeitsorgen um

die Erhaltung des gewohnten Behagens, und da fehlt alles Verständnis für die Schicksalsfragen der Menschheit, die in diesem Kriege, in diesem Aufeinanderprallen der größten und entwickeltesten Völker der Erde entschieden werden. Lassen wir diese Kleinen, denn gerade wer groß denkt und handelt, der spielt nicht Theater, dem ist es nicht, wie dem Komödianten, um den Beifall des Publikums zu tun. Wir wollen nur zu fassen suchen, was uns an Riesenaufgaben der schicksalsschwere Augenblick stellt, und wir wollen alle unsere Kraft zusammennehmen, um solchen Anforderungen gewachsen zu sein. Dann wird der Beifall derer, die wirklich groß denken, uns jetzt oder später von selber zufließen. Dann dürfen wir auch auf den Beifall des Allerhöchsten, des Weltenrichters rechnen, soweit menschliche Gebrechlichkeit hiermit überhaupt rechnen darf. Von solchem Vertrauen zu allem Guten und Starten, von solcher Gleichgültigkeit gegen alles Enge und Kleine, haben sich noch alle großen Menschen tragen lassen. So sollen uns weder die Kleinen in fremden Lande noch die im eigenen daheim irre machen. Ueber sie und ihr kurzschichtiges jämmerliches Gegetz geht der ehrene Gang der Weltgeschichte hinweg. Wir wollen mit diesem Schritt zu halten suchen. Und das zu können, beweist eben die Anlage des Menschengesistes zur größten Größe.

Reinhard Strecker.

Geduld!

„Warum geht es nicht vorwärts?“ fragen die Ungebuldigen. Ungebuldig sein, heißt schlecht unterrichtet sein. Die Ungebuldigen wissen nicht, was die moderne Massenschlacht bedeutet. Haben doch selbst die Vernünftigen noch zu wenig Abstand, um die Größe der Zeit ganz zu erschöpfen.

Die Geschichte wird lehren, daß dieser Feldzug eine einheitliche planmäßige Handlung darstellt, in der wir von vornherein die Führung hatten, in der wir keinen Schritt zurücktraten und in der wir nichts, aber auch nichts veräußerten, was im Bereich des Möglichen lag. Die kurze unserer Erfolge kennt kein Falten. Ihr Gesetz ist: zuerst immer der Schwächste: Serbien, Montenegro, Rumänien, Rußland, Italien! Das ist unsere Angriffsturoe. Zwischendurch läuft in gleichbleibender Stetigkeit die Abwehrturoe. Auch sie kennt kein Falten. Selbst Verdun war nur ein Sicherheitsventil für die Somme.

Friedrich der Große hatte sein Kunersdorf, Napoleon I. sein Leipzig. Auch nur Teilniederlagen von annähernd ähnlicher Wirkung blieben uns erspart. Wir waren in den großen Tagen des Geschehens Sieger bis zum heutigen Tage.

„Aber nun geht es nicht mehr vorwärts,“ so sagen die Ungebuldigen jetzt, so sagten sie früher schon bei jedem Atemschöpfen des Kampfes.

Und doch wird sich später einmal zeigen, daß wir unser Kriegsziel, den Frieden, auf dem schnellsten Wege erreicht haben, der überhaupt möglich war, trotz der dreieinhalb Jahre. Einer Welt von Feinden den Fuß auf den Nacken zu setzen, erheischt mehr Zeit, als einem Karmittel den Hals knicken. Bei den Massen, die in der modernen Schlacht austreten, wieviel Zeit ist nötig schon allein zum Aufmarsch der Front! Zum Vergleich ein recht triviales Bild: Welche Mühe hat im Frieden auf dem Tanzboden bloß ein Ballordner, bis er die „Schlachtreihe“ des „Fronssaeh“ mit zwanzig Paaren in einer Linie aufgestellt hat. Aber ein Millionenheer soll von heute auf morgen stehen, führen, siegen?

Lieber Leser! Mach mal mit dem Bleistift eine Million Pünktchen auf ein Blatt Papier! Täpse zwei Tage, ohne eine Viertelstunde Pause; bist du in dieser Zeit fertig, so zahle ich dir einen Taler.

Diese Millionen Pünktchen sind aber Soldaten, die nicht nur auf Papier gelehrt, sondern auf dem Schlachtfeld an ihre Stelle gebracht, bewaffnet und verpflegt sein wollen. Nicht Tage, Monate sind nötig zur Bewegung solcher Massen. Darum ist der Feldzug auch heute noch nicht zu Ende.

Die aufsteigende Linie unserer Erfolge hat nie einen Knick erlitten, und an einer Stelle ihren Höhepunkt sogar schon erreicht. Wir haben Frieden mit dem russischen Volke.

Nun lege getrost deine Hoffnung ins Frühbett unseres großen Gärtners Hindenburg! Bedenke sie warm mit Geduld und Vertrauen! Sonnenglück und Zeit tun das Ihre. Bald läuten die farbige Blumenglocken Sieg und Frieden.

(Aus dem „Siegfried“.)

Während dies gedruckt wurde, kamen die Ereignisse im Westen ins Rollen. Nun gilt die Mahnung doppelt! Das Schicksal geht seinen ehernen Gang — wie rasch oder wie langsam, das zu bestimmen ist nicht eure Sache, Ihr Ungebuldigen!

In 4 Jahrzehnten			
ist Deutschlands			
Roheisen- erzeugung	Stahl- erzeugung	Steinkohlen- förderung	Bevölkerungs- zahl
			
um das 4 fache.	um das 10 fache.	um das 6 fache.	um über 25 Millionen
gestiegen			

Ein Volk, das solchen Aufschwung genommen, das über solche Wirtschaftskräfte verfügt, das eine solch arbeitssame Bevölkerung hat, ist der sicherste Schuldner. — Wer Kriegsanleihe zeichnet, zeichnet daher die sicherste Kapitalanlage der Welt!

**Landesausschuss für Kriegsbeschädigten-
Fürsorge im Reg.-Bezirk Wiesbaden.**

Geschäftsstelle: **Frankfurt a. M., Bleichstr. 18 pt.**

Sprechstunde 8-3 Uhr.

Telefon Amt Hanfa 7396 und 7397.

Bewerber für unten ausgeschriebene Stellen wenden sich an die Geschäftsstelle des Landesausschusses für Kriegsbeschädigten-Fürsorge. Ebenfalls wird auch unentgeltlich Auskunft in allen Rentenfragen erteilt.

Es wird gebeten, bei etwaigen Rückfragen die
Zagebuchnummer mitanzugeben.

Gesucht werden für:

66/3. **Kurz- und Wollwarengrosshandlung** ein Buchhalter.

67/3. **Versicherungsbüro** einige Adressenschreiber.

68/3. **Molkerei- und Meierei-Betrieb, Stadt a. Rhein,** ein Fachmann zur Leitung und Mitarbeit.

69/3. **Direktion einer Versicherungs-Gesellschaft** einige Herren für Brand- und Einbruchregulierungen.

70/3. **Schubverteilungsstelle** zwei kräftige Packer.

71/3. **Gärtnerbetrieb** ein Gärtner.

72/3. **Weinhandlung** ein Ausläufer.

73/3. **Herrschaftshaus** ein verheirateter Hausmeister. Mann nebenberuflich.

74/3. **Buchdruckerei** ein Buchdrucker zur Bedienung der Rotationsmaschine, evtl. zum Anlernen.

75/3. **Gelatinfabrik** ein Gelatinföcher, evtl. Einarmiger. Bedingung: Rührern und unbedingt vertrauenswürdig.

76/3. **Kaufmannserholungsheim in Oberhessen** ein Hausdiener.

77/3. **Portefeuille-Fabrik** ein Portefeuillier als Werkmeister. Hauptächlich Personalaufsicht.

78/3. **Werk-Boot-Bauerei** ein tüchtiger Schlosser.

79/3. **Erziehungsanstalt in Hessen** ein Bürogehilfe.

80/3. **Desgleichen** ein Schuhmacher.

81/3. **Steinmetzgeschäft in Nassau** ein Steinhauer für Grabsteine. Speziell für Marmor und Granitsteine.

82/3. **Alt-Eisengrosshandlung** ein Registraturleiter.

83/3. **Uhrengrosshandlung** ein besonders gut empfohlener Packer.

84/3. **Ländereibesitz bei Bad Orb** ca. neun Garten- und Landarbeiter.

85/3. **Privathaus, Stadt am Rhein,** ein Obst- und Gemüsegärtner.

86/3. **Kreisausschuss, Stadt am Rhein,** diverse Verwaltungsbeamte.

87/3. **Tier-Arzneimittelfabrik** ein Reisender für den hiesigen Bezirk.

88/3. **Eisengießerei in Frankfurt a. M.** ein Portier, welcher gleichzeitig Geschäftsgänge mit erledigt.

89/3. **Bewachungs-Institut** verschiedene Wächter.

90/3. **Damenhutgrosshandlung** ein Bote.

91/3. **Luxuswarengeschäft** ein Packer und Ausläufer.

92/3. **Bürgermeisterei, Stadt i. Taunus,** ein Kaufmann für die Kriegswirtschaft.

93/3. **Ev. Kirchengemeinde** ein Küster.

94/3. **Kaffee in Frankfurt a. M.** ein Spülmann.

95/3. **Desgleichen** ein Toilettenmann.

96/3. **Damenhutgrosshandlung** ein Ausläufer.

97/3. **Privathaus in Frankfurt a. M.** ein Gartenarbeiter bei evtl. freier Station.

98/3. **Kriegswirtschaftlicher Betrieb** ein Portier und Bürodiener.

99/3. **Kriegsindustrieller Betrieb** ein Nachtportier.

100/3. **Elektrotechnisches Spezialgeschäft** sofort einige Elektromonteur.

101/3. **Gummiwaren-Spezialgeschäft** ein Gummi- fleber. Bevorzugt Schuhmacher oder Tapetier.

Verwundeten-Unterricht.

I. Unterricht in der Gewerbeschule (Kirchstraße 16).

Bauzeichnen,	Dienstag, Mittwoch, Donnerstag u. Samstag von 9-12 Uhr.
Fachzeichnen,	
Freihandzeichnen,	Montag und Mittwoch von 2-5 Uhr.
Deutsch,	
Mittwoch und Donnerstag von 2-4 Uhr.	Montag von 2-5 Uhr.
Buchführung,	
Wechsellehre,	Mittwoch von 2-5 Uhr.
Rechnen,	
Projektionszeichnen,	

Der Unterricht wird erteilt von den Herren Appel, Bert, Klein, Fripel, Haggemüller, Prof. Dr. Krausmüller und 2 Architekten.

Meldungen werden bei der Schulleitung der Gewerbeschule, abends von 5-6 Uhr, entgegen- genommen. Der Unterricht ist unentgeltlich.

Praktische Arbeiten in den Lehrwerkstätten.

Schreinerei, Schlosserei, Schuhmacherei Schmiede, täglich 8-12 und 2-6 Uhr.
Korbflechten, täglich von 9-12 und 2-6 Uhr.
Maschinenschreiben, täglich von 8-12 und 2-6 Uhr.

II. Unterricht in Lazaretten und im Soldatenheim.

Stenographie (Gabelsberger System). Polizeil.-Aspirant Karnbach.
Versicherungs- und Fürsorgewesen. Dienstag und Freitag 2 1/2 - 3 1/2 Uhr Beratung der Kriegsteilnehmer über alle Fragen der Kranken-, Invaliden- und Hinterbliebenenver- sicherung, Kriegsversorgung usw. Im Soldatenheim. Bürobeamter Kirchner.
Schnitz-, Flecht- und Papparbeiten. Vormittags und nachmittags; in den Räumen des Roten Kreuzes und in den Lazaretten.

- 102/3. **Privat-Lehranstalt, Stadt im Taunus,** ein Germanist oder Neuphilologe oder Mittelschullehrer.
- 103/3. **Sanatorium im Bez. Cassel** ein Buchhalter für Schreibmaschine und Stenographie.
- 104/3. **Versicherungsgesellschaft** ein Eintassierer.
- 105/3. **Annoncenvertrieb** ein Inseraten-Reisender.
- 106/3. **Institut für experimentelle Therapie** ein Laboratoriumsgehilfe. (Präparator.)

Das Gießener Soldatenheim.

Im früheren Kaffeehaus Ebel, Burggraben 9, Eingang von der Marktstraße aus, nahe am Markt. Zeitungen, Zeitschriften, Kriegskarten, Bücher und Gesellschafts- spiele stehen zur Verfügung, ebenso ein gutes Klavier sowie Schreibische mit Briefpapier. Ein- fache Erfrischungen werden zum Selbstkosten- preis gereicht. Für den Aufenthalt im Freien bietet der hübsche Hausgarten Gelegenheit. Auch eine Regelbahn ist für die Besucher neu herge- richtet. Bis auf weiteres sollen an jedem Mittwoch nachmittags von 3-5 Uhr Konzerte der Kapelle des Ersatz-Bataillons des Infanterie-Regiments 116 stattfinden. Die Räume sind täglich von 10 Uhr vor- mittags bis 9 Uhr abends geöffnet.

**Kreis- und Ortsausschuss, Gießen, für
die Kriegsbeschädigten-Fürsorge.**

Geschäftsstelle: Gewerbehaus, Kirchstr. 16
Fernsprecher 535). Geöffnet täglich, außer Sonntag
und Samstagnachmittag, von 8-12 und 2-5
Uhr.

Berufsstätte. Gewerbehaus, Erdgesch. Ge-
öffnet täglich, außer Samstag und Sonntag von
8-12 und 2-6 Uhr.

Unterrichtsräume: Gewerbehaus, 1. und
2. Obergesch. Geöffnet täglich, außer Samstag
und Sonntag von 8-12 Uhr.

Berufsberatung: Gewerbehaus, Erdge-
sch. Sprechstunde Mittwoch von 5-6 Uhr.

Stellenvermittlung: Gewerbehaus, Erd-
gesch. Sprechstunde: Täglich von 8-12 und
2-6 Uhr.

**Ausstellung von Arbeiten Kriegs-
beschädigter, Gewerbehaus, Kirchstr. 16**

geöffnet: Werktags von 8-12 und 3-6 Uhr.
 Zutritt unentgeltlich. Kinder sind nicht zugelassen.

**Kreis- und Ortsausschuss Gießen für die
Kriegsbeschädigten-Fürsorge.**

Der Vorsitzende: Keller, Oberbürgermeister.

Schriftleitung der Gießener Beilage:
Geh. Hofrat Dr. H. Haupt, Gießen, Replerstraße 1, und
Professor Dr. Karl Helm, Gießen, Stefanstraße 7.